Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł. Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen d.s Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk, Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 10 — Lemberg, am 10. Lenzmond (März) 1929 — 8. (22) Jahr

Offener Brief

von Wladyslaw Studnicki an die Redaktion des „Wiek Nowy" in der deutschen Minderheitenfrage in Polen.

Die polnische Presse ohne Ausnahme beschäftigt sich vielfach mit der deutschen Minderheit im Lande. Sie stellt sie als Feinde des Staates und des polnischen Volkes dar. In letzter Zeit tat sich in haßerfüllten, ja gemeinen Aufsätzen gegen alles Deutsche vor allem der Lemberger „Wiek Nowy" hervor. Auf den letzten Artikel in diesem Blatt sandte nun der bekannte polnische Politiker Wladyslaw Studnicki einen offenen Brief an die Redaktion des „Wiek Nowy" folgenden Inhalts („Wiek Nowy", Nummer 8307, vom Freitag, 1. März 1929):

„Der Deutsche, der in Frankreich, Polen oder Italien sich niedergelassen hat, ist überall dort nicht ein loyaler Bürger des Staates, der ihn nährt, sondern ein Einwohner, der nicht mit dem Herzen da ist und nur im Dienste der schwindelnden Idee von der Weltherrschaft steht" — lesen wir in Ihrem Artikel: „Drohende Gefahr seitens der Minderheit", dessen Inhalt gegen die deutsche Minderheit in Polen gerichtet ist. Indessen gibt es kein Volk, dessen Glieder als Bürger eines Fremdstaates sich durch solche bedeutende Loyalität diesem Staate gegenüber auszeichnen, als das deutsche. Die Macht Rußlands schufen Deutsche, von Peter dem Großen bis zu Alexander dem Dummen, denn Alexander III. muß der Dumme genannt werden. Die Generäle, welche für Rußland ganze Länder eroberten, Verweser, die das öffentliche und wirtschaftliche Leben Rußlands organisierten, Industrielle, die seine Industrien schufen, — alle diese waren Deutsche. Aber da kam ein Zar Alexander III., der sich einen wahrhaftigen Russen dünkte, er beseitigte die Deutschen aus den höheren Stellungen, schuf einen russisch-deutschen staatlichen Gegensatz, stützte die Politik Rußlands auf Frankreich, das selbst einer Stütze bedurfte. Das Resultat dieser Politik erntete Rußland im Weltkriege, in seinen Niederlagen und seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Polen — das muß einmal gegen die übliche Meinung festgestellt werden — verdankt den Deutschen in Polen sehr viel. Sie schufen uns das Handwerk, die Städteverfassung, die auf das Magdeburger Städterecht zurückgeht, Dörfer, auf deutschem Recht gegründet, eine Großindustrie. Auf allen Gebieten war ein bedeutendes Prozent hervorragender Menschen, deren sich Polen rühmt, deutscher Abkunft. Lelewel, Pohl, Smolka, Brandt usw. stammten von Deutschen ab. Die eiserne, gepanzerte deutsche Faust zertrümmerte Rußland, was die Bedingung unserer Befreiung war, und wenn dies die Deutschen auch nicht aus Liebe zu uns gemacht haben, so kann doch jedes Herz, das viele Jahre hindurch beim Gedanken an die Unabhängigkeit stärker gepocht hat, nicht umhin, für sie Dankbarkeit zu empfinden. In fremden Staaten sind die Deutschen keine Schmarotzer, die von diesen Staaten genährt werden, sondern fast in der Regel ein wichtiger Faktor der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung überhaupt. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas zählt die deutsche Einwanderung zu den erwünschten Einwanderungen. Die amerikanischen politechnischen Hochschulen und Universitäten berufen auf ihre Lehrstühle deutsche Professoren; unter den Direktoren großer industrieller Unternehmungen in Amerika ist ein bedeutender Prozentsatz Deutscher. Der deutsche Einfluß in den Vereinigten Staaten Nordamerikas steht nur hinter dem Großbritanniens zurück, übertrifft aber den Einfluß aller übrigen europäischen Völker. Die deutsche Industrie, das Organisationstalent der Deutschen und ihre genaue Kenntnis Europas imponieren den Amerikanern, und deshalb fließt amerikanisches Kapital, das nach Europa kommt, vor allem nach Deutschland, und in die anderen Staaten, die in Amerika bekannt und populär sind, kann es nur über Deutschland oder seine Vermittlung gehen. Die Kreditschwierigkeiten Polens haben in erster Reihe in den hervorgerufenen gespannten deutsch-polnischen Beziehungen ihren Grund. Will Polen den internationalen wirtschaftlichen Kampf bestehen, so braucht es ungeheure Investitionen: Ausbau des Eisenbahnnetzes, der Kanäle, der Elektrifizierung seiner Maschinen. Die deutsche Industrie ist auf Investitionen eingestellt; ein bedeutender Prozentsatz der deutschen Ausfuhr ist auf Investitionen im Ausland angelegt. Die Entwicklung von Investitionen in Mitteleuropa entspricht den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands. Möglich sind in dieser Hinsicht zwei Entwicklungsrichtungen nach dem Osten Europas hin bei einem deutsch-amerikanischen Zusammenwirken: Die erste Linie ist Polen—Rumänien—Türkei, die zweite Rußland. Die erste Linie gestaltet das Kräfteverhältnis zu unserem Vorteil, die zweite zum Vorteile Rußlands. Die erste Linie bedeutet eine wirtschaftliche Zusammenarbeit Polens und Deutschlands, bei welcher die in Polen ansässigen Deutschen ein sehr nützliches und wichtiges Bindeglied sein können. Denn ein Volkssplitter, der eine Minderheit ist, kann entweder ein Faktor des Gegensatzes oder das Bindeglied zwischen beiden Völkern sein. In unserem Interesse liegt es, daß der Gegensatz zwischen Deutschen und Polen behoben werde unter Wahrung der polnisch-deutschen Grenze, denn wir haben keine Eroberungsabsichten Deutschland gegenüber und wollen nun den status quo der Grenzen behalten.

Der polnisch-deutsche Gegensatz ist für uns gefährlich, denn wir haben es mit einem vielfach stärkeren — mehr — dem stärksten Staate in Europa zu tun. Denn die Deutschen besitzen alle Elemente der Stärke. Ihre Volkszahl beträgt das anderthalbfache der Franzosen und das doppelte Polens, sie haben ein um mehr als 20 Prozent dichteres Eisenbahnnetz als Frankreich und beinahe das Dreifache unseres polnischen. Sie haben das mächtigst entwickelte Flugwesen in Europa, die bedeutendste chemische und Maschinenindustrie und die beste Verwaltungstechnik. Die Stärkefaktoren nötigen Frankreich zu einer Annäherung an Deutschland. Holland, Schweden, Norwegen, die Schweiz, Oesterreich und Ungarn — dies eine Reihe von Staaten, welche unter starkem Einfluß Deutschlands stehen.

Wir haben in der litauischen Frage deshalb verloren, weil Litauen die Unterstützung Deutschlands hat. Die wichtigste Aufgabe der polnischen Außenpolitik ist die Beilegung des polnisch-deutschen Gegensatzes. Indessen gießt unsere Politik, unsere Presse, immerfort Oel ins Feuer. Die Ausweisung der Optanten, die Liquidierung des deutschen Besitzes in Polen, verpflanzt die innerpolitischen Schwierigkeiten in die Außenpolitik. Im Interesse Polens liegt den Deutschen in Polen die unbehinderte zivilisatorische Entwicklung zu gewähren. Mögen sie ihr Schulwesen aller Stufen haben. So lange die Dorpater Universität deutsch war, leistete sie Rußland ungeheure Dienste. Die Professoren der Dorpater Universität wurden naturgemäß Verfechter der russischen Interessen in Deutschland. Da die Gründung einer deutschen Universität nach Lage der Dinge unmöglich ist, bin ich ein entschlossener Anhänger eines deutschen wissenschaftlichen In-

stituts in Polen, wie wir schon ein französisches wissenschaftliches Institut haben. Im deutschen wissenschaftlichen Institut finden ständig germanische Vorlesungen und Vortragsreihen deutscher Gelehrter aus allen Wissensgebieten statt. Dieses Institut wäre ein geistiger Mittelpunkt der Deutschen in Polen, und für uns ein Faktor friedlicher Strömung in Deutschland.

In unserer Politik gegenüber den Deutschen in Polen begingen wir eine Reihe von Fehlern; einer von diesen war die Ernennung des Herrn Grazynski, des gewesenen Chefs des oberschlesischen Aufstandes zum Wojewoden von Oberschlesien. Er verstand es nicht, von der Politik des Krieges zur Politik des Friedens überzugehen, er fühlt sich mehr als Stabschef des oberschlesischen Aufstandes, denn als oberschlesischen Wojewoden. Durch seine Hetzpolitik hat er es dazu gebracht, daß die Zahl der deutschen Stimmen um 70 Prozent anwuchs.

Notwendig ist eine Aenderung der ganzen politischen Taktik gegenüber den Deutschen in Polen und Deutschland.

Die Loyalität, die den Beifall aller Glieder des Außenministeriums fand, und die Rede des Abgeordneten Will, zeigen, daß ihre Loyalität für den polnischen Staat bei den Deutschen in Lodz verwurzelt ist. Wir sollten bedenken, daß die schlesischen, posenschen und pommerellener Deutschen nicht auf einmal die seelische Einstellung der Lodzer Deutschen gewinnen können.

„Auch Ihr habt ein Vaterland!" schrieb in seiner Proklamation der preußische König an den Posener Sejm. Bald darnach war diese Provinz Preußen wieder angegliedert. Indem die preußische Regierung Rücksicht auf Kongreßpolen und auf die Psychologie des neuangegliederten Landes nahm, war sie zu nationalen Konzessionen an diese Provinzen bereit. Wir sollten um so mehr mit dem Deutschen Reich wie auch mit der Psychologie Jener rechnen, die vor kurzem die Zugehörigkeit zu ihrem völkischen Staate verloren haben. Der aufrichtige Patriotismus des „Wiek Nowy" sollte ihn zum Vorkämpfer einer Presseaktion zwecks Ausgleichs der polnischdeutschen Beziehungen machen.

Politische Wochenschau

Dienstag, den 26. Februar.

Die holländische Zeitung „Utrecht Dagblat" veröffentlicht den Wortlaut eines angeblich in Brüssel abgeschlossenen geheimen französisch-belgischen Militärabkommens, das den Einmarsch ins Ruhrgebiet vorsieht und trotz der „Friedenspakte" 25 Jahre Geltung haben soll.

Mittwoch, den 27. Februar.

Das Bekanntwerden des französisch-belgischen Militärabkommens, das die vertragschließenden Regierungen natürlich dementieren, hat in den Hauptstädten der ganzen Welt einen sensationellen Eindruck hervorgerufen. —

Der rumänische Außenminister ist in Begleitung seines Kabinettchefs zu einem Höflichkeitsbesuch in Warschau eingetroffen.

Donnerstag, den 28. Februar.

Der heutige Tag hat über ganz Mitteleuropa eine neue Kältewelle gebracht.

Im Warschauer Sejm kam es bei den Verhandlungen über einen von der Wyzwolenie gestellten Antrag, der sich gegen den Finanzminister Czechowitz wegen Ueberschreitung des Staatshaushaltes 1927-28 um 550 Millionen richtete, zu Lärmszenen. Der Antrag selbst wurde mit 219 gegen 133 Stimmen an einen Ausschuß überwiesen.

Freitag, den 1. März.

Ministerpräsident Bartel ist zu einem Besuch bei der Danziger Regierung in Danzig eingetroffen. Es ist dies seit Gründung der Freien Stadt Danzig der erste offizielle Besuch eines polnischen Ministers.

Sonnabend, den 2. März.

Im Heeresausschuß des Senats hielt Marschall Pilsudski eine Rede, in der er das diesjährige Budget verteidigte.

Sonntag, den 3. März.

Bei einem Hochwasser der Save sind 25 Menschen ertrunken.

Montag, den 4. März.

Nach einer Meldung aus Genf soll sich der Chefredakteur des „Utrecht Dagblat", Dr. Ritter, bereit erklärt haben, die in seinen Händen befindlichen Geheimdokumente über das französisch-belgische Militärabkommen beim Völkerbundssekretariat vorzulegen und die Echtheit derselben durch Völkerbundsbeauftragte bestätigen zu lassen.

Aus Stadt und Land

Volkstrauertag.

Am Sonntag Reminiscere (Gedenket) beging ganz Deutschland den Volkstrauertag in einmütiger Erinnerung an seine im Weltkriege auf dem Schlachtfeld verbliebenen Söhne. Der Deutsche Volksbund für Kriegsgräberfürsorge hat in Wort und Schrift sich dafür eingesetzt, daß dieser eine Tag im Jahre ganz dem Gedenken an die Entschlafenen des Weltkrieges gewidmet werde. Mit vollstem Recht. Zehn Jahre sind nach der Beendigung jenes furchtbaren Ringens verflossen und es scheint, als sei die Erinnerung daran in aller Herzen verblaßt. Von unzähligen Muttertränen, die noch heute Tag für Tag um geliebte Söhne vergossen werden, weiß die breite Masse nichts mehr. Da kommt das Wort „Reminiscere" — Gedenket — gedenket der Toten — und rüttelt uns wieder auf, läßt die Gedanken zurückschweifen zu dem gräßlichen Volksmorden.

Des Liebchens Schätze

Mein Liebchen hat ein' Rosenrock,
Viel bunte Bänder dran.
Was gilts! Wenn blüht der Holderstock
Haria, hari,
Was gilts! Wenn blüht der Holderstock
Bin ich schon längst ihr Mann!

Mein Liebchen hat ein braunes Haar,
Wie Spinnwebfäden fein.
Und kommt der Maien nächstes Jahr
Haria, hari,
Und kommt der Maien nächstes Jahr,
Dann ist sie längst schon mein.

Mein Liebchen hat ein heißes Herz,
So klein und purpurrot.
Ich fürcht', ich küsse sie im Scherz,
Haria, hari,
Ich fürcht', ich küsse sie im Scherz
Schier einmal noch zu Tod!

Josef Hieß.

Nachbar Kaliwasser und der Storch

Eine kleine Kostprobe gesunder, behaglicher Erzählerkunst aus dem neuen Buche „Im alten frohen Rheingau" von P. Scherer. (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau; geb. 3,80 M.) Altmodisch, aber herzerfreuend wie die abgelagerten Kabinettsweine aus Scherers Heimat: Johannisberg! . . .

Ein wunderlicher Kauz, der kleine, bewegliche Nachbar mit dem eisgrauen Kopf, den hellen, flinken Augen und der dünnen, verschleierten Stimme, die, wenn er nicht gerade erregt war, immer etwas Wehleidiges hatte, als ob er um Verzeihung bitten oder das Mitgefühl der harten Welt anrufen wolle. Dabei saß er — nach einem Rheingauer Ausdruck — voller Rauben wie ein junger Hund voller Flöhe. Vor allem war er überaus geizig, und dieser Eigenschaft verdankte er seinen Spitznamen. Als er nämlich mit seinen Altersgenossen zur Rekrutenmusterung gezogen und wegen eines kleinen Fehlers freigekommen war, beteiligte er sich nicht an der üblichen Wirtshaus- und Familientrinkerei, sondern versuchte sich still zu drücken und einsam den Heimweg von Rüdesheim nach Johannisberg einzuschlagen. Von den Kameraden aufgefordert, doch fröhlich mitzutun, erwiderte der Zwanzigjährige altklug und grämlich:

„Naa, ich will nit. Das Saufe kost noor Geld un gibt blurige Köpp. Eich trinke liewer emol kalt Wasser, das schmeckt mer grad so gut und ich behalte mei paar Batze im Säckel."

Wer könnte es uns wohl wehren, auch an diesem Tage mitzutrauern. Haben nicht unsere deutschen Mütter ebenfalls ihre Söhne hingeben müssen an den grausamen Vernichter Krieg?

Ueberall im Ausland, wo Deutsche wohnen, ist an diesem Tage der teuren Gefallenen gedacht worden.

In Lemberg brachte eine Abordnung des Vereins deutscher Hochschüler zwei Kränze des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Lyczakower Heldenfriedhof. Durch knietiefen Schnee wateten die Träger der Kränze hin zum Gedenkstein und zum Hochkreuz. In kurzem Gebet wurde der hier ruhenden Krieger gedacht.

Gruß der Ausland-Deutschen an die Heimat.

Alle wir in fernen Landen
Denken an ein heilig Gut,
An die schöne deutsche Heimat,
Viel geschmäht von Feindeswut.

Unter Zedern, unter Palmen,
Hoch im Eis am Steppensaum,
Träumt der Deutsche von der Heimat
Und vergißt dann Zeit und Raum.

Manchem, den des Schicksals Schmiede
Hart zu Stahl gehämmert hat,
Rinnt bei einem Heimatliede
Trän um Trän aufs Notenblatt.

Deutsche Art und deutsches Wesen
Sind der Fremde nicht verwandt;
Ja, es gibt im großen Weltall
Eben nur ein — deutsches Land.

Und wir bleiben ihm verbunden,
Fühlen deutsch am fernsten Strand!
Sei vieltausendmal gegrüßet
Teures Vater- — Mutterland.

Anna Stenzel, Oakland.

Deutscher, bedenke es!

Deutscher, bedenke die Herkunft! Bedenke, daß deine Gegenwart gefüllt mit dem Schicksal all deiner Vergangenheit ist!

Deutscher, laß ab von der Klage! Denn siehe, was dir geschah, geschieht deinen Vätern: deine Väter sind gegenwärtig in dir, weil dein Schicksal die Wage des Guten und Bösen aus ihrer Vergangenheit ist. — Deutscher, sei ehrfürchtig deinen Großen! Ob sie ihr Werk nur mühsam vermochten gegen dein träges törichtes Herz, ob sie hinrauschten wie Adler oder mit gläubiger Einfalt durch deine taube Genügsamkeit gingen: alle sind deine Väter, und alle sind gegenwärtig in dir.

Deutscher, sei deiner Vergangenheit trächtig, wie der Mittag von seinem Morgen gefüllt ist. Tracht und Trotz all ihrer Männer, Tat und Gedanken all ihres Schicksals bist du!

Deutscher, sei deiner Gegenwart tapfer, weil du der Erhalter bist größerer Dinge, als die an dem Tag hängen: Gutes und Böses will werden, wie Unkraut und Saat wird, und der Acker bist du! — Deutscher, sei gläubig der Zukunft, der du die bittere Gegenwart leidest: Kinder und Kindeskinder und alles, was über sie kommt, Stärke und Schwäche, Demut und Stolz, Hoffart und Kleinmut, alles, was einmal deutscher Lebenstag wird, alles bist du!

Wilhelm Schäfer.

Haushaltungskurse für junge Mädchen.

Am 4. April d. Js. eröffnet die Haushaltungsschule in Janowitz (Posen) Haushaltungskurse von halbjähriger Dauer. Jungen Mädchen, die sich in allen Haushaltungsfächern ausbilden wollen, wird dort Gelegenheit geboten, sich gründliche und gediegene Kenntnisse zu erwerben. (Näheres siehe Anzeige.)

Lemberg. (Liebhaberbühne.) Die Wiederholung des Gorterschen Schwankes „Durch die Zeitung" findet am Sonntag, den 10. März, nachmittags 5 Uhr, zu ermäßigten Preisen statt. Alle, die der Erstaufführung dieses lustigen Schwankes nicht beiwohnen konnten, mögen es nicht versäumen, die 2. Aufführung zu besuchen. Kartenvorverkauf im Vereinszimmer Zielona 11.

— (Gottesdienst für Deutschkatholiken.) Die Marianische Frauenkongregation teilt uns mit, daß im Monat März an folgenden Tagen Gottesdienste für deutsche Katholiken stattfinden: Am Mittwoch, den 13. d. Mts., 8 Uhr morgens: Heilige Messe. In der Karwoche: Exerzitien; Beginn 5 Uhr nachmittags. Die Gottesdienste finden in der Jesuitenkirche — Eingang durch das Gerichtsgebäude — statt.

— (Wiederholung von Alt-Heidelberg.) Auf vielfachen Wunsch bringt der Verein Deutscher Hochschüler am Sonntag, den 17. März d. J., das Schauspiel „Alt-Heidelberg" zum zweiten Male zur Aufführung. Da bei der Erstaufführung viele Besucher umkehren mußten, da alle Plätze verkauft waren, empfiehlt sich rechtzeitige Besorgung von Karten. Vorverkauf in der „Dom"-Verlags-Gesellschaft Zielona 11.

— (Kinderball und Tanzkränzchen des D. G. V. „Frohsinn".) Bereits im November 1928 hatte der „Frohsinn" den Saal des Neuen Offizierskasinos für sein seit Jahren gut eingeführtes Tanzkränzchen am 1. Feber gemietet, eine Zusage vom 40. Regiment war eingetroffen und freudig arbeiteten die Ausschußmitglieder an den Vorbereitungen zu einem schönen Gelingen des Abends. Wie eine Bombe schlug nun plötzlich die Nachricht ein, daß laut Korpsbefehl der Saal nicht mehr hergegeben werden dürfte. Genau eine Woche vor Abhaltung des Kränzchens traf die Absage ein. Am Sonnabend, den 26. hatten 2 Herrn tagsüber vergeblich versucht eine Rücknahme des Befehls zu erwirken, was jedoch trotz aller Mühe nicht gelang.

Seitdem wurde er nur noch der Kaltwasser genannt, und die jüngeren Geschlechter kannten seinen Familiennamen überhaupt nicht mehr. Seine sehr kräftige Frau Martha, die er „Maatche" rief, paßte ihrer Gesinnung nach ausgezeichnet zu ihm. Sie war ebenso umtunlich und ebenso hungrig wie er. Beim Gehen hob sie ihre Beine, als ob sie mit jedem Schritt ein Hindernis zu nehmen hätte, und hieß deshalb nicht anders als „der Storch". Die beiden wurden schon in jungen Jahren sehr wohlhabend, und das Maatche, das sehr stark in Sprüchen und Redensarten war, führte diese günstige Vermögenslage mit Recht auf die innere Harmonie ihrer Ehe zurück.

„Meer hawwe devor gesorgt", pflegte sie zu sagen, „daß des richtig Dippche sei richtig Deckelche krieht hot. Wann die ufenanner passe, dann werd met de Zeit ebbes Ordentliches zesamme gekocht."

Schon durch meine frühesten Kindheitserinnerungen huschen die Gestalten dieses Ehepaares und erwecken mir eine Menge komischer Vorstellungen. Maatche ließ beständig die Augen nach links und nach rechts gehen, ob es nichts aufzuheben oder mitzunehmen gäbe, aus welcher Bewegung nach und nach ein ununterbrochenes Kopfschütteln geworden war. So schien sie immer Nein zu sagen, und da in allen Märchen, die uns Großmutter erzählte, ein böses altes Weib mit dem Kopfe hin und her wackelte und die Kinder bedrohte, so wurde mir der Storch zum Urbild aller Hexen.

Kaltwassers Garten, in dem er prachtvolles Obst zog, stieß an den unsrigen, war aber gegen diesen durch eine ziemlich hohe Mauer abgeschlossen, über die ein stattlicher Aprikosenbaum emporragte und nahezu die Hälfte seiner Krone zu uns herüberstreckte. Was diesseits der Mauer von den kostbaren Früchten zur Erde fiel, gehörte uns. Daß wir Buben diesem Rechte gelegentlich nachhalfen, versteht sich von selbst, denn wir betrachteten das „Maleetebeemche" halbwegs als unser Eigentum. Wohl paßte das Paar genau auf, daß wir nicht die Mauer erkletterten oder gar überstiegen, aber zwischen den beiden Nachbarscheunen gewährte eine sogenannte Naul, ein morastig-muffiger, mit uraltem Schutt und Abfall jeder Art halb ausgefüllter, von Dornen und Unkraut überwucherter Zwischenraum von etwa einem halben Meter Breite einen zwar unbequemen, aber sicheren Zugang . . . .

Vor diesem stand ich eines frühen Morgens und überlegte, ob sich wohl ein kleiner Pirschgang lohnen würde. Da erhob sich nebenan ein merkwürdiger Lärm. Zwischen klatschenden Peitschenschlägen unterschied ich deutlich Kaltwassers zornige Stimme, die keuchend allerlei Schimpfworte und Verwünschungen hervorstieß.

„Du Oos, du vedammtes! Eich will der die Bosse vetreiwe, du Deiwelsvieh. Du sollst mer noch emol die Milich umstoße!" — Klatsch, klatsch, klatsch. — „Eich haae dich, daß de die Wänd enufläääft, du vermaledeit Schinnoos." — Klatsch, klatsch. — „Sechs Mooß Milich in de Dreck geschmisse, du Luder, du veflutchtes." — Klatsch, klatsch. — „Eich binne der die Baa zesamme, du Neimoloos (Neunmal Aas), un schlage dich, bis du verreckst, du heiligmillionedunnerwettersch Lumpevieh." — Klatsch, klatsch.

Es blieb nichts übrig, als einen anderen Saal zu mieten. Glücklicherweise gelang es, den Saal des „Jad Charuzim“ zu erhalten. Daher wurden in aller Eile Verständigungen hinausgeschickt und das Kränzchen konnte zur angesagten Zeit, wenn auch in einem anderen Saale, stattfinden. Zum Kinderball hatten sich über 100 meist nicht schulpflichtige Knaben und Mädchen eingefunden, die sich fröhlich nach den Weisen der Musik drehten. Viel Freude machte die Verlosung von Luftballons und Fächern, wozu jedes Kind ein Los geschenkt erhielt. Die zum Teil weinenden Nichtgewinner wurden mit Zuckerln beschenkt. Unter freundlicher Mithilfe der Mädchengruppe des V. D. H. und anderen freiwilligen Helfern wurden die Tänze allmählich immer lebhafter und gemütlicher. Auch am Abend herrschte eine fröhliche Stimmung unter den zahlreich Erschienenen, die durch kleine Unterbrechungen gehoben wurde, wie Wahl eines Tanzrichter-Ausschusses und Auszeichnung der besten Tanzpaare in alten und neuen Tänzen. Auch die Verlosung von Luftballons und anderen Kleinigkeiten, als Spenden des Vorsitzenden Herrn Königsfeld, brachte viel Laune. Die Musikkapelle Kordik brachte die Tanzbeine tüchtig in Schwung durch ihre Unermüdlichkeit und das flotte Tempo. Kein Wunder, daß man gern bis zu Ende tanzte, statt in die frostige Winternacht hinaus zu wandern. Besonderer Dank gebührt dem erweiterten Ausschuß, einer Reihe von Damen und Herren, die sich als freiwillige Helfer an den verschiedenen Arbeiten beteiligten und so ein gutes Gelingen gewährleisteten. Das Kränzchen kann als schöner Erfolg des D. G. V. „Frohsinn“ gebucht werden.

Angelowka. (Aufführung.) Am 9. v. Mts. veranstaltete unsere Jugend eine Aufführung im Schulgebäude. Aufgeführt wurde „Der Trommeljunge von Dennewitz“, ein Freiheitsstück aus dem Jahre 1813, in 4 Akten. Meister Pfeifer (L. Pfutke), seine Frau (A. Brüz), Meister Zwirn (J. Sellner), Onkel Franz (Tonis Sef), der Korporal (R. Schleiß), der Oberst von Müffling (J. Kohaut) und Fritz der Trommeljunge (J. Schleiß) haben sehr gut ihre Rollen gespielt. In J. Schleiß hat Angelowka einen neuen, recht guten Spieler entdeckt. Es war eine wahre Freude zuzusehen, mit welcher Begeisterung gespielt wurde. Das Schulhaus war auch voll besetzt. — Am Sonntag und Montag war Fasching und da wurde tüchtig getanzt, trotz strenger Kälte. Ein Reinertrag von 80 Zloty wurde fürs Deutsche Haus gezeichnet. Einen Bauplatz hat die Gemeinde bereits angekauft.

— (Bücherspenden.) Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart spendete unserer Gemeindebücherei zwei Kalender, und zwar: einen Auslands-Deutschen-Kalender für 1929, und einen Reichspost-Kalender. Beide mit sehr schönen Abbildungen. Außerdem von Freunden des Deutschtums in Galizien aus Leipzig einen kleinen Herder. — Den Spendern sprechen wir auf diesem Wege unseren wärmsten Dank aus.

— (Jahrhundertfeier.) Angelowka feiert in diesem Jahre ihr 100jähriges Bestehen. Sie wurde 1829 vom damaligen Gutsbesitzer von Ozydow gegründet. Vorbereitungen zu dieser Feier werden schon jetzt getroffen. Näheres später. H. Teut.

Neugierig trat ich näher und öffnete vorsichtig das Scheunentor. Da war niemand zu sehen als nur der kleine Nachbar, der um eine aufrechtstehende Leiter herumsprang und wie wahnsinnig auf dieselbe einhieb. Ich wollte erschrocken weglaufen und schnell zu Hause erzählen, daß Kaltwasser verrückt geworden sei, aber wie aus dem Boden gewachsen stand der Storch vor mir und langte nach meinen Ohren. Ich brachte mich mit meinem Satz außer Griffweite und fragte ohne Umschweife, seit wann ihr Mann „narrig“ wäre.

„Was hoffe do erumzespekuliere, du Lausbub?“ ereiferte sich die Frau. „Wann das narrig is, dann wär's gut, wenn alle Leit narrig wär'n. Er is noor wild un tobt sein Zorn aus. Die nei Kuh, die mer gestern Owend vum Winkeler Judd kaaft hawwe, hot mer vorhin beim Melle erscht ganz schön stillgehalle, uf aamol hot se mer en Tritt gewwe, daß ich mitsamt em Melkstuhl un em volle Milcheimer in de Mist gefloge bin. En annerer hätt' sich über das unveständig Vieh hergemacht un vielleicht en Unglück aagericht. Awwer mei Mann nimmt immer die Peitsch, wann er bees is, un läßt sei Wut an der Leiter aus, bis er nit meh kann. So sollte 's nor alle Zorngickel mache.“

Gewiß ein hübsches Stück gesunder, wenn auch bäuerisch grober Lebensphilosophie.

O selig, selig ist der, dem Gott eine große Idee beschert, für die er allein lebt und handelt, die er höher achtet als seine Freuden, die immer jung und wachsend ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbi

Berdikau. Am 10. Februar fand in der evangelischen Kirche in Hartfeld die Trauung von Frl. Ursel aus Berdikau und Herrn Nummi aus Schönthal statt, welche Herr Senior Ploczek vollzog. Nach der Trauung versammelten sich die Verwandten des Brautpaares sowie zahlreiche Gäste aus dem nahen Berdikau im Elternhause der Braut, wo eine schwäbische Hochzeit nach altem Brauch gefeiert wurde. Eine durch Lehrer Bachmann eingeleitete Sammlung ergab den Betrag von 5,05 Zloty, welcher dem „Ostdeutschen Volksblatte“ zugewiesen wurde. Dem neuvermählten Paare viel Glück auf dem neuen Lebenswege!

Brigidau. (Trauung.) Am 3. 2. fand hier die Trauung des Herrn Balthasar Höhn und Fräulein Elisabeth Jethon statt. Trotz der großen Kälte spielte der alte Fiedelmann Rink auf dem Wege zur Kirche den in Brigidau seit altersher üblichen Hochzeitsmarsch: „Heraus, heraus Du traurige Braut, Du mußt aus Deines Vaters Haus heraus.“ In der Kirche sprach Herr Pfarrer Ladenberger köstliche Worte. Unter anderem mahnte er das junge Brautpaar anzuhalten im Gebet und in der Treue zum Glauben und zum Volkstum. Der Trauung durften drei Großväter (im Alter von 80, 81 und 83 Jahren) des Brautpaares beiwohnen. Eine Sammlung zugunsten des Kinderheimes, angeregt von Herrn Pfarrer Ladenberger, brachte den Ertrag von 20 Zloty. Der Bräutigam entstammt einer in Brigidau geachteten Familie. Sein Vater ist schon seit vielen Jahren Mitglied des Gemeinderates und des Presbyteriums. Vor dem Kriege war er Mitglied der Bundes- und Schulvereinsortsgruppen, sowie der Ortsgruppe des Luthervereines. Im Jahre 1907 hat er den Bau des Deutschen Hauses eifrigst gefördert. Für das allgemeine Wohl war ihm nie ein Schritt zu viel, noch eine Zeit zu kostbar. Offen trat er stets für seine Kirche und für sein Volkstum ein, was ihm auch Achtung einbrachte. Wir brauchen Männer mit gradem Worte. Ein Drehen und Deuteln führt uns nicht zum Ziele! Dem jungen Bräutigam wünschen wir nun auch Liebe zu seinem Volke und Treue zu seiner Kirche, damit er den Fußtapfen seines Vaters getreulich folgen kann.

J. Kopf.

Dornfeld. (Goldene Hochzeit.) Am 16. Februar l. J. feierten in Dornfeld Nr. 27 der greise Leopold Harlfinger im Alter von 78 Jahren mit seiner Gemahlin Dorothea, geb. Launhardt, im Alter von 70 Jahren das Fest der goldenen Hochzeit. Sämtliche Geschwister, Kinder und Enkelkinder waren gekommen, um dem greisen Jubelpaare innigste Glück- und Segenswünsche darzubringen. Nach Absingen des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ richtete Herr Pfarrer Dr. Fritz Seefeld an der Hand des Bibelwortes: „Ich will dich tragen bis ins Alter, bis daß ihr grau werdet“ herzliche Worte an die Jubilare und segnete sie für ihren weiteren Lebensweg. Sodann folgten kleine Gedichtsvorträge von Enkelkindern und eine Ansprache, in der des im Kriege gefallenen Sohnes gedacht wurde. — Nach dem Abendessen blieb man bis zur Mitternachtsstunde noch fröhlich beisammen. Gott der Herr aber möge das greise Paar auch künftighin beschützen und behüten und ihm dermaleins einen seligen Feierabend bereiten! —

Kempa bei Heinrichsdorf. (Todesfall.) Am 17. Jänner l. J. verstarb hier nach kurzem schweren Leiden Frau Elisabetha Erbach, Gattin des Herrn Leopold Erbach, im Alter von 59 Jahren. Trotz des ungewöhnlich stürmischen, kalten Wintertages waren zahlreiche Glaubensgenossen sowie Andersgläubige erschienen, um an der Feier der Bestattung teilzunehmen. Ein Beweis für die Liebe, die sich die Entschlafene erworben hatte. An dem Sarge trauerten außer dem Witwer, 3 Söhne und 3 Töchter. Begräbnisfeier und Leichenrede hielt Herr Pfarrer Drozd und rief der Verewigten Worte der Dankbarkeit im Namen des Witwers, der Kinder und der evangel. Gemeinde, deren Anstalten sie oft Liebesgaben überreichte, nach. — Nicht vergessen will der Berichterstatter Näheres über den Ort Kempa berichten. Fast zu gleicher Zeit, als in der hiesigen Kolonie durch die Auswanderung die Vernichtung der evangel. Schule und Gemeinde aufs schärfste bedroht wurde, siedelte sich Herr Leopold Erbach aus Swatkowce, wo er nur eine kleine Realität besaß, auf den Feldern eines in der Nähe der Gemeinde gelegenen Gutshofes an und hat dadurch das bekannte Wort „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ so recht wahr gemacht; denn wandert man der Bahnstation Suszno nach Heinrichsdorf zu, so sieht man an einem herrlichen Waldesrande fünf schöne, von Obstgärten umgebene Bauerngehöfte, zu denen je 30 bis 40 Joch Ackergrund gehören, deren Besitzer die Söhne und Töchter des Herrn Leopold Erbach sind. Man sieht wohl hier so recht, was ein sparsames, umsichtiges und echt deutsches und friedliches Familienleben vermag

Königsau. (Lehrerwechsel.) Was dem größten Teile der Einwohnerschaft unserer Gemeinde schon längere Zeit Sorge machte und was sie befürchtete, ist nun Tatsache geworden. Unser zweiter Lehrer, Herr Jakob Hoth, ist trotz Vorstellungen, Einwendungen und Bitten bei den einzelnen Schulinstanzen, von unserer Schule, an der er 9½ Jahre zu unserer größten Zufriedenheit wirkte, nach Boryslaw versetzt worden, und zwar mit der Begründung, daß es das „Wohl der Schule" verlangt. — Ein Grund, für die Gemeinde unverständlich, da sie gerade in Herrn Hoth das Wohl der Schule erblickte. Was nun in Zukunft unsere Schule uns Deutschen hier sein wird, ist nicht schwer zu erraten, da der hiesige Schulleiter, obwohl ein geborener Schwabe und Königsauer, die polnische Unterrichtssprache einzuführen bemüht ist und an Stelle von Herrn Hoth eine Ukrainerin als Lehrerin angestellt wurde. Durch die Versetzung von Lehrer Hoth hat nicht nur die Schule einen schweren Schlag und großen Verlust erlitten, sondern die ganze Gemeinde. Er war nicht nur Lehrer, der bestrebt war, den Kindern das Beste zu geben, sondern auch Volkserzieher. Neben seiner Arbeit in der Schule, der er mit größtem Fleiße und Eifer nachkam, lag ihm auch die Arbeit an der der Schule entwachsenen Jugend am Herzen. Er war um ihre weitere Bildung bemüht und pflegte auch ganz besonders den Gesang. Auch in der Gemeinde beschäftigte er sich auf kulturellem Gebiete. Er scheute keine Mühe, wenn es sich um das Wohl der Gemeinde handelte. Die Raiffeisenkasse, die so segensreich wirkt, erhielt er durch seine Arbeit in ihr. Er hat das Verdienst, daß sie in der Gemeinde heute wieder tätig ist. Auch sonst war er ein lieber Berater und „Groß und Klein" ehrte, liebte und schätzte ihn. In den ersten Februartagen, als er mit seiner lieben Familie unser Dorf, das ihm zur Heimat geworden war, verließ, sah man beim Scheiden so manches Auge sich feuchten. Es sei Herrn Hoth, unserem gewesenen lieben Lehrer, nochmals an dieser Stelle für alle seine Mühe, Liebe und Treue herzlichst gedankt und wir wünschen ihm und seiner Familie in seinem neuen Wirkungsorte alles Gute und Gottes Segen! Z—.

Königsau. Allen Bekannten und Freunden rufe ich beim Scheiden aus Königsau ein herzliches Lebewohl zu. Ich danke Allen für die Liebe und Freundlichkeit, die mir erwiesen wurde. Die Beweise der Anhänglichkeit haben mich gefreut und sollen unvergessen bleiben. Besonderen Dank auch allen denen, die mir bei der Uebersiedlung mitgeholfen haben.

Jakob Hoth, Lehrer.

Lipnik. (Joh. Heinr. Barthelmuß †.) Am Freitag, den 8. Februar als die Sonne zur Ruhe gegangen war, schied auch von uns der wackere Streiter für unser geschwächtes Sprachinseldeutschtum Joh. Heinr. Barthelmuß Gemeindesekretär i. R., Ehrenpresbyter, Ehrenmitglied des ev. Schulförderungsvereines, Mitbegründer der freiw. Feuerwehr und der Raiffeisenkasse. Tiefe Trauer erfüllte die Herzen aller Deutschen, als sie von seinem Heimgang erfahren; hat er doch so manchen während seiner langen Amtstätigkeit mit Rat und Tat beigestanden; hat er doch so manch junges Herz erwärmt durch seine Opferwilligkeit, durch seine große Liebe und sein starkbetontes Volksbewußtsein. Die ev. Gemeinde ernannte ihn für seine Verdienste um ihr Wohl zum Ehrenpresbyter, der evang. Schulförderungsverein bezeugte ihm seine Dankbarkeit und ernannte ihn zum Ehrenmitgliede und die freiw. Feuerwehr bekundete ihre Hochschätzung gegen ihren Mitbegründer dadurch, daß sie den Verblichenen auf ihren Schultern aus dem Hause trug und ins Grab senkte, während die gesamte Mannschaft unter den Klängen eines Trauermarsches, gespielt von der hiesigen Feuerwehrkapelle, ihm das Geleite zur letzten Ruhe gab. Joh. Heinr. Barthelmuß ist nicht mehr unter uns! Er ist zur Ruhe eingegangen. Mit ihm ist ein Stück Alt-Lipnik abgebröckelt und im Schoße der Ewigkeit versunken. Sein Geist jedoch umweht uns und wird unter uns weiter leben. Sein Andenken wollen wir hoch und in Ehren halten. Möge die Heimaterde, für die er stritt und litt und der er sein arbeitsreiches Leben weihte ihm leicht sein!

— (Faschingsunterhaltungen.) Der Faschingszauber, der alljährlich die Herzen gefangen hält, hat auch heuer wieder seine Macht ausgeübt. Es zeigte sich dies am 2. Feber, denn an diesem Tage fand die Faschingsunterhaltung des ev. Schulförderungsvereines im Gasthause Englert statt. Ein reichhaltiges Programm setzte die Lachmuskeln in rege Tätigkeit. Eingeleitet wurde der Abend durch vier alte Volkslieder. 1. Vom Herrn Pastor sein Kuh. 2. Vom steinalt Jungferlein. 3. Mutter sagt du darfst nicht küssen. 4. Auf der schwäbischen Eisenbahne. Das erste und letztere war, um es besser verständlich zu machen in den hiesigen Dialekt übertragen worden, wobei der neueingeführte Omnibus an Stelle der Eisenbahn treten mußte. Doch scheint der Text bei manchen Zuhörern Mißfallen erregt zu haben, da es wahrscheinlich für eine Neudichtung hielten. Wie gesagt handelt es sich um umgedichtete alte Volkslieder, in denen ein gesunder Humor sich widerspiegelt. Dann folgte der Vortrag des mit „glänzender Nase" versehenen Herrn P.: „Wo warn sie denn so lange?" Reichen Beifall lohnte den Vortragenden für seine drolligen Einfälle. Sodann sang der Jugendbund: „Ja schön ist mein Schatz nicht" und den „Frohsinn-Walzer". Anschließend gingen zwei Spiele über die Bühne: „Der Heiratskandidat" und „Der Geisterstudent". Flottes und humorvolles Spiel machte auf die Zuschauer guten Eindruck und stürmische Lachsalven zeugten von der Wirkung der Stücke. Da die Zeit schon vorgerückt war, mußten die letzten zwei Punkte vom Programm gesetzt werden. Der Tanz trat in seine Rechte. — Am 9. Februar vereinigte der Männergesangverein sich mit seinen Freunden im gleichen Gasthause zu lustiger Feier. In den Tanzpausen trug der Verein die Chöre: „Junker Uebermut", „Im Krug zum grünen Kranze", „Schwäbisches Tanzlied" und „Winterfreuden" vor. Sangesbruder Kr. erfreute uns durch heitere Sololieder.

Mogila. (Aufführung.) Am 24. Februar versammelte wieder einmal unsere kleine evangelische Gemeinde in ihrer Schule, um drei Aufführungen entgegenzusehen. — Die Stücke wurden von den Spielenden mit dem Lied: „Muttersprache, Mutterlaut" eingeleitet. Hierauf gelangte das Märchenspiel „Der Sterntaler", von Hedwig Hoepfner, zur Aufführung. Das Spiel der Schulkinder war sehr gut und erwarben sich die Spieler reichen Beifall. „Die Taufe", von Max Hoyer, und das Stück „Visite", von M. H., zeigten einige lustige Dorfbilder. Beide Stücke wurden von der erwachsenen Jugend ebenfalls sehr gut gebracht. Besonders erfolgreich war das Stück „Visite". Kaffeeschlacht und Weiberklatsch hatte dem Zuschauer bald guten Humor gegeben. Als Schlußlied wurde „Gute Nacht, gute Nacht" gesungen. Hoffentlich können wir zu Ostern abermals eine Vorstellung geben. Der Reingewinn wird für Schulzwecke verwendet.

Reichsheim. (Todesfall.) Am 16. Februar l. J. verschied nach kurzem schweren Leiden Frau Barbara Kurz im 71. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 18. v. Mts. statt. Die Verstorbene erfreute sich allgemeiner Wertschätzung in der Gemeinde, was die große Teilnahme an ihrem Leichenbegängnis bekundete. Sie ruhe in Frieden!

— (Theatervorstellung.) Am Sonntag, den 10. Hornung l. J., abends, fand in dem Klassenzimmer unserer evangelischen Schule wieder eine Theatervorstellung statt. Trotz grimmiger Kälte hatten sich die meisten unserer Ortsbewohner zusammengefunden, um u. a. das beliebte Volksstück aus Deutsch-Galizien, den „Schulz von Walddorf", v. Fr. Rech, kennenzulernen. Eröffnet wurde der Abend mit einem Liede, worauf ein Mädchen zur Begrüßung der Gäste einen Prolog sehr ausdrucksvoll zum Vortrage brachte. Nach der Deklamation zweier Gedichte von größeren Schulmädchen gelangte das Kinderspiel „Geburtstagsgesellschaft", von W. Frerking, zur Aufführung. Die kleinen Spieler verstanden es sehr gut, die Zuschauer zu fesseln. Gespannt verfolgten diese den Gang der Handlung und staunten nicht wenig über das sichere, lebensfrische Auftreten. Mit großem Beifall fand das Spiel sein Ende. Nach der Deklamation von zwei weiteren sinnreichen Gedichten, wurde das Märchenspiel „Die Waldfee" von A. L. Strahl, aufgeführt. Auch dieses Stück hatte vollen Erfolg. Nun warteten die Zuschauer mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Hauptspiel des Abends. Es wurde eingeleitet mit dem Liede: „Das Lieben bringt groß' Freud'". Alle Rollen waren gut verteilt und so kam es, daß auch „Der Schulz von Walddorf" bei uns den besten Erfolg erzielte. Mit E. M. Arndts „Von Vaterland und Freiheit" und einem Heimatliede fand der Abend seinen Abschluß. Auf allgemeinen Wunsch mußte die ganze Vorstellung zu Fasching noch einmal wiederholt werden. Der Reingewinn der ersten Vorstellung wird zugunsten der Bühnenausstattung verwendet, während das Einkommen der zweiten Veranstaltung der Kasse des hiesigen freiwilligen Feuerwehrvereins zugute kommen soll.

— (Bücherei.) Dank des Volksbüchereiverbandes in Kattowitz sind wir im Besitze einer aus 70 Bänden bestehenden Leihbibliothek. Dieselbe wurde im Frühjahr 1927 angelegt und im Vorjahre um 39 Bände vermehrt. Die Leserzahl hat sich seit Beginn des Monats Februar bedeutend erhöht.



Schutz dem Wilde!

Der scharfe Frost und die starken Schneefälle haben die Wildbestände in Deutschland derart dezimiert, daß die deutsche Reichsregierung auf Grund einer Eingabe des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins ein Jagdausübungsverbot für die Dauer eines Jahres erwägt. Diese Schonzeit soll sich auf Hochwild, Rehwild, Hühner und Enten erstrecken.

Im irdischen Paradies

Was man von einem Nildampfer sieht. — Elefantenherden und ihre gefiederten Wächter. — Die Welt im Urzustand.

Der Weiße Nil, dessen Wasser seinem Namen zum Trotz schwarz ist, verbindet sich bei Khartum mit dem aus Abessinien kommenden Blauen Nil, um mit diesem zum großen Nil vereint nach Norden weiterzufließen. Er bildet den Schiffahrtsweg zwischen Aegypten und dem Sudan. Langsam und schwerfällig arbeitet sich der Raddampfer durch den zähen, fetten Schlamm des Flußbettes und seine üppig wuchernde Wasserflora, deren wirres Schlingwerk alle Augenblicke zu unfreiwilligen Aufenthalten zwingt. „Wir befinden uns im „Irdischen Paradies", wenigstens, was den Reichtum der Fauna betrifft", schreibt Arnaldo Cipolla, der Reisekorrespondent der „Stampa", von Bord des Nildampfers zwischen dem 8. und 5. Grad nördlicher Breite. „Das Ufergelände ist mit hochragenden Grashalmen bedeckt, deren saftiges Grün in der Ferne in violette Farbtöne übergeht. Auch der Weiße Nil verschönert und verbreitet sich beim Eintritt in das „Paradies", um das Spiegelbild der grünen Ufer zurückzuwerfen.

„Da sind sie," ruft mein sachkundiger Begleiter und weist mit der ausgestreckten Rechten auf etwa fünfzehn Elefanten, die ruhig und gelassen in einer Entfernung von 500 Metern weiden. Die gewaltigen schwarzen Rücken ragen aus den Gräsern empor, und über diese Rücken kreisen, unaufhörlich schwirrend, große schneeweiße Vögel. Man könnte sie die Kundschafter und Wächter der Elefanten nennen, denn sie verlassen sie niemals, und dort, wo man einen Schwarm dieser Vögel sieht, die sich unaufhörlich erheben und wieder auf die Rücken ihrer massigen Schutzbefohlenen niederlassen, darf man sicher sein, daß Elefanten im Anzuge sind oder rasten. Bald zeigt sich in geringer Entfernung von der ersten eine zweite, aber zahlreichere Herde. Es ist unmöglich, die Tiere zu zählen, denn die Masse schiebt sich langsam vorwärts wie eine in der grünen Tiefe hinkriechende Wanderdüne, immer umkreist von der Schar der weißen Vögel. Von Bord unseres Schiffes aus können wir, nachdem wir bis auf 50 Meter herangekommen sind, das Weiße der Stoßzähne und das beständige Fächerspiel der wie Standarten im Winde flatternden Ohren erkennen. In Gruppen zu vier vereint trinken sie, eine ganze, aus zwei erwachsenen und zwei jungen Tieren bestehende Familie, deren gesenkte Rücken buchstäblich von Vögeln bedeckt sind.

Um den Passagieren das hübsche Bild der abgaloppierenden Herde zu bieten, läßt der Dampfer die Sirenen heulen, aber die Elefanten rühren sich nicht, nur die Vögel sind durch den Lärm erschreckt, aufgeflogen, um sich bald wieder auf die Rücken der Dickhäuter niederzulassen. Der Leser könnte fragen, weshalb wir nicht auf die Elefanten schossen. Nein, wir griffen nicht zur Büchse. Vor allem muß man der sudanesischen Regierung 50 Pfund Sterling zahlen, um das Recht zu erwerben, einen einzigen Elefanten zu schießen. Dann aber ist die Augenweide, die Tiere zu beobachten, so intensiv, daß man gar nicht auf den Gedanken kommt, sie zu töten, und drittens wäre es auch unmöglich, die kostbaren Stoßzähne abzuholen, da der Dampfer zu diesem Zweck kaum stoppen würde.

Aber wieviele sind ihrer? Die Elefanten treten in solchen Massen auf, daß das Auge dem Hin und Her der zur Tränke drängenden Herden nicht mehr folgen kann. Und immer deutlicher vervollständigt sich das Bild des Tierparadieses. Die kreisenden und schwirrenden Vögel zeichnen Fragezeichen in die Luft, träge mit blinzelnden Augen liegen die Krokodile, zu Klumpen vereint, wie Fossile der Vorzeit im Schlamm, hochbeinige, langhalsige Giraffen huschen im rasenden Lauf durch das Gras und verkürzen sich in der schnellfüßigen Flucht im Handumdrehen zur Kleinheit von Schafen. Ein paar Löwen, die gleichfalls zur Tränke gekommen sind, schauen uns an, als richteten sie die stumme Frage an uns, was wir in dieser stillen Ebene zu suchen haben. Flußpferde erheben sich mit halbem Leibe aus dem Nil, um gleich wieder unterzutauchen. Termitenhügel, die an Höhe Gräser und Sträucher überragen.

Bäume, wie überzuckert von dem weißen Guano der unzähligen Vögel, die in ihren Zweigen nisten, und der Rest der Vertreter der Großfauna, die wir sehen, oder deren Anmarsch von der Weide zur Trinkstelle am Fluß wir ahnen. Aber man braucht nicht die Phantasie zu Hilfe zu rufen. Die Wirklichkeit übertrifft die Einbildungskraft. Ich selbst, der ja auf diesem Gebiet wahrlich kein Neuling mehr ist, muß bekennen, daß die Eindrücke, die ich vom Kongo mit hinweggenommen, und meine Erlebnisse als afrikanischer Großwildjäger erblassen vor dem Schauspiel, das sich uns in dem Terrainabschnitt des Nils zwischen Bahr, Ghazal und Sobrat entrollte. Der Müde wie der Zyniker, der Blasierte wie der vor der Uniformierung der Welt Resignierende erlebt eine Verjüngung und Wiedergeburt an Leib und Seele vor dieser Vision des Urzustandes der Welt. Und wieder und immer wieder Elefanten! Diesmal mögen es an die zweihundert sein.

Die die weitausgestreckte schwarze Linie umschwirrenden Vögel bilden geradezu eine Wolke. Ein Bulle, der wohl der Methusalem unter den hundertjährigen Elefanten ist, muß ein Kommando gegeben haben, denn, als unser Schiff der lebendigen Düne so nahe ist, daß man sogar die Augen der Dickhäuter erblickt, verzichtet die Herde darauf, weiter zu trinken und Säulen von Wasser als Staubregen in die Luft zu blasen. Sie weicht in geschlossener Masse nach rechts aus und entfernt sich langsam und majestätisch. Alle Elefanten haben den Rüssel hoch erhoben und halten ihn steif und gerade wie den Schaft einer Fahne. Es sieht fast wie eine sarkastische Geste aus, die an die Adresse der neugierigen Störenfriede gerichtet ist."

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

20. 2. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.8850
21. 2.	„	8.84;	„	8.8825–8.8850
22. 2.	„	8.84;	„	8.8825–.8850
23. 2.	„	8.84;	„	8.88–8.8850
25. 2.	„	8.84;	„	8.8825
26. 2.	„	8.84;	„	8.88

2. Getreide pro 100 kg:

25. 2. 1929	Weizen	49.00–50.00
	Roggen	34.50–35.25
	Gerste	30.50–31.50
	Hafer	33.50–34.50
	Buchweizen	38.50–39.50
	Weizenkleie	24.00–25.00
	Weizenmehl 65%	72.00–73.00
	Roggenkleie 70%	23.00–23.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Entschuldige sich keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe; er bildet ein Glied, ob das erste oder letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht dastünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle und die Letzten sind wie die Ersten

Humor

„Mit fünf Kameraden wurden Sie von der Expedition abgeschnitten und als einziger Ueberlebender kamen Sie durch die Wüste?“ fragte die Dame ihren Tischherrn, der Erstaunliches von seiner Energie erzählte, „und in der Not haben Sie Ihre Schuhe aufgegessen?“

„Jawohl, gnädige Frau!“

„Und wie kam es, daß Sie allein durchhielten?“

„Ja, gnädige Frau, ich hatte die größte Schuhnummer.“

*

Ein Hypochonder traf seinen Arzt. „Doktor, ich glaube, ich bin schwer nierenkrank. Ich habe so was gelesen — das trifft alles bei mir zu!“

„Aber mein Bester,“ sagte der Arzt, „das Besondere an dieser Krankheit ist gerade, daß man nichts merkt!“

„Nichts?“ fragte der Hypochonder, „um Himmels willen: das trifft bei mir zu!“

*

„Sie arbeiten zu schwer!“ sagte der Arzt.

„Ja, Herr Doktor, aber das ist der einzige Weg, um mit den Zahlungserleichterungen fertig zu werden!“

*

Mondscheinabend am Kanal. Wortlos schlendert ein Liebespaar heran und guckt stumm in die Landschaft.

Endlich sie: „Wenn ich hier ins Wasser springe — Emil — würdest du mich retten?!“

Und er: „Springst du rein, wenn ich sag — Ja!?“

*

Adolar sitzt seiner Grete gegenüber — beim Abendessen — im trauten Heim. Eben will Grete ein Gähnen unterdrücken, als er zu schwärmen beginnt:

„Ist es nicht reizend, einmal allein und nicht unter fremden Leuten zu sein?“

„Natürlich! Man freut sich dann wieder viel mehr auf die nächste Gesellschaft!“

*

„Was sagen Sie dazu, nun hat sich die beste Partie der ganzen Stadt mit einem Millionär verlobt!“

„Tja — ja — reich und reich gesellt sich gern!“



Liebe auf den ersten Blick! (Humorist.)

Sonnenrätsel



Die Buchstaben in den Strahlen sind so zu ordnen, daß sich folgende Wörter ergeben: 1. Unterwelt, 2. weiblicher Vorname, 3. Fluß in Polen, 4. Fluß in Belgien, 5. Landstrich in Ungarn, 6. französischer Staatsmann, 7. Baumgang, 8. Staatsangehöriger.

Die Buchstaben des inneren und äußeren Kreises ergeben, nacheinander gelesen, den Namen eines Schauspielers.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Dr. Rościsław Bilas

ordiniert Kopernikagasse Nr. 48

Einladung zu der am 10. März 1929 um 2 Uhr nachmittags, in der evg. Schule in Lipnik stattfindenden **Mitglieder-Versammlung** des Spar- u. Darlehenskassenvereines für Lipnik spółd. z nieo. o.

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Eröffnung. 2. Protokollverlesung. 3. Wahl eines Protokollmitfertigers. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1928. 5. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 6. Gewinnverwendung. 7. Ände ung der §§ 2, 41, 45, 53 59 der Statuten. 8 Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 9. Allfälliges.

Lipnik, den 14. Februar 1929.

mp. Johann Englert, Obmann.

Gutssekretärin

5jähr. Praxis, der deutsch. u. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, vertraut im Hauswesen, Nähen, Handarbeiten sucht passende Stellung, eventuell auch als Gesellschafterin oder Haustochter.

Gefl. Angebote unter „W. S" an die Verw. d. Blattes.

Suche ab 1. oder 15. Mai l. J. einen Posten als **Wirtschafter** oder dergleichen auf einem größeren Gut in der Nähe von Lemberg, jedoch nur bei einem deutschen Gutsherren. Bin 4 Jahre alt, deutschevgl., alleinstehend; deutsch, polnisch, ukrainisch in Wort und Schrift mächtig. 25 Jahre selbstständig in der Wirtschaft tätig. Wäre in der Lage ein kleines Gut selbst zu verwalten. Fleißig und unbedingt ehrlich. — Angebote an die Verwaltung des Ostdeutschen Volksblattes unter „deutsch und ehrlich" erbeten.

Älteres, tüchtiges, deutsches

Stubenmädchen

mit Nähkenntnissen, ohne Fußbodenreinigung das auch für Reisen sich eignet, gesucht.

Marie Schaff, Lwów, Czarneckiego 4, I. St.

Witwe kinderlos, 35 Jahre alt, evangel., mit etwas Vermögen, wünscht

Bekanntschaft

mit einem evang. Herrn im Alter von 40 bis 50 Jahren zwecks Eheschließung zu machen.

Ernstgemeinte Zuschriften unter **„Glück"** an die Verwaltung dieses Blattes.

Haushaltungskurse

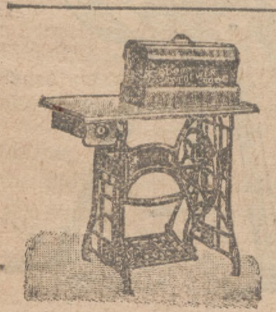
Janowitz (Janówiec) Kreis Znin

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung in Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt. — Schön gelegenes Haus mit großem Garten. — Beginn des Halbjahreskurses: **Donnerstag, den 4. April 1929.** — Pensionspreis einschließl. Schulgeld **110.— Zl** monatlich — Auskunft u. Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. — Anmeldungen nimmt entgegen

die Leiterin.



NÄHMASCHINEN
FAHRRÄDER
Milch-Separatoren

bester Fabrikate empfehlen auf Teilzahlung

VIDLIN i TISSER
Lemberg, Bernsteina 1.

Liebhaberbühne des D.G.V. „Frohsinn"
Lemberg

Wiederholung! Wiederholung!

Sonntag, den 10. März 1929 nachm. 5 Uhr

Durch die Zeitung

(Eine verflixte Annonce)

Schwank in 3 Aufzügen von Richard Gorter.

Günstige Ratenzahlung!

Nähmaschinen
Gramophone
Fahrräder
Zentrifugen

sowie Bestandteile hierzu, Schneiderzubehör und allerlei Bedarf für Handarbeiten.

Alexander Malimon i Ska

Spółka z ogr. odp. Lwów, ul. Wałowa 11a

Zur Frühjahrssaat 1929

	pro 100 kg
Ackermanns:	
Orig. Isaria-Gerste	Zł 56.—
Orig. Bavaria-Gerste	Zł 56.—
Orig. Danubia-Gerste	Zł 56.—
Weibulls Landskrona:	
Orig. Echo-Hafer	Zł 48.—
Pferdebohnen	Zł 56.—
Victoria-Erbsen	Zł 90.—

einschl. neuem Jute-Sack. Händler erhalten Rabatt. Das Saatgut ist von der W. I. R. — Poznań anerkannt.

Saatzucht Lekow

T. z o. p.

Kotowiecko (Wlkp.)

Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom", Verlags-Gesellschaft Lemberg, ulica Zielona 11.

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Wieder lieferbar ist das **Sonderheft**

Kleinpolen

(Galizien)

der Ostdeutschen Monatshefte, das einen ausgezeichneten Überblick über deutschen Kultureinfluß im Mittelalter und der Gegenwart gibt.

Preis des Heftes nur **2.80 Zł** und Porto **0.50 Zł.**

„Dom" Verlags-Geselschaft
Lemberg, Zielona 11

Echte

Heimatwerke

sind die auslandsdeutschen Romane von

Heinrich Kipper

Der Jugendschwur auf Bamka geb. **2.70 Zł** und
Die Enterbten kart. **7.50 Zł**, geb. **11.— Zł**

Zu beziehen durch die

„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Eine Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert	**5.— Zł**
bunt kartoniert	**6.— Zł**
bunt gebunden	**7.— Zł**

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

Herbert

Maus u. Molly

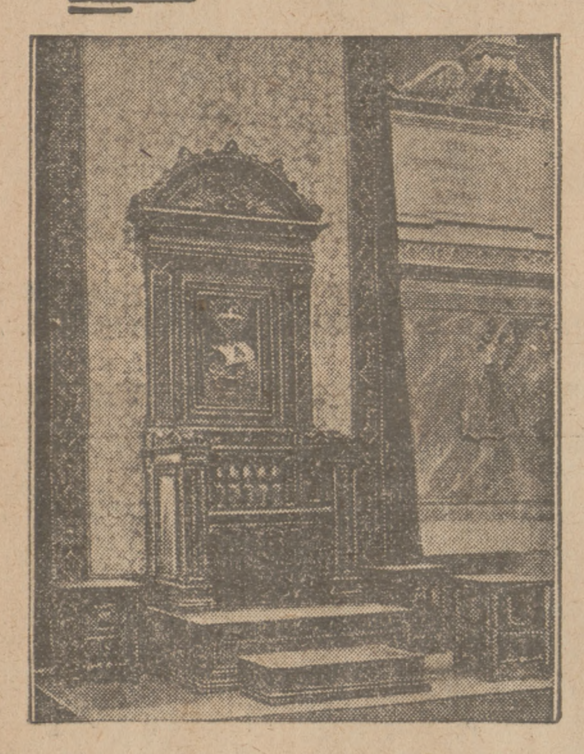
bunt gebunden 7.50 Zł

„Dom" Verlags-Geselschaft
Lemberg, Zielona 11

Inserate

im „Ostdeutschen Volksblatt" haben stets besten Erfolg!

Bilder der Woche



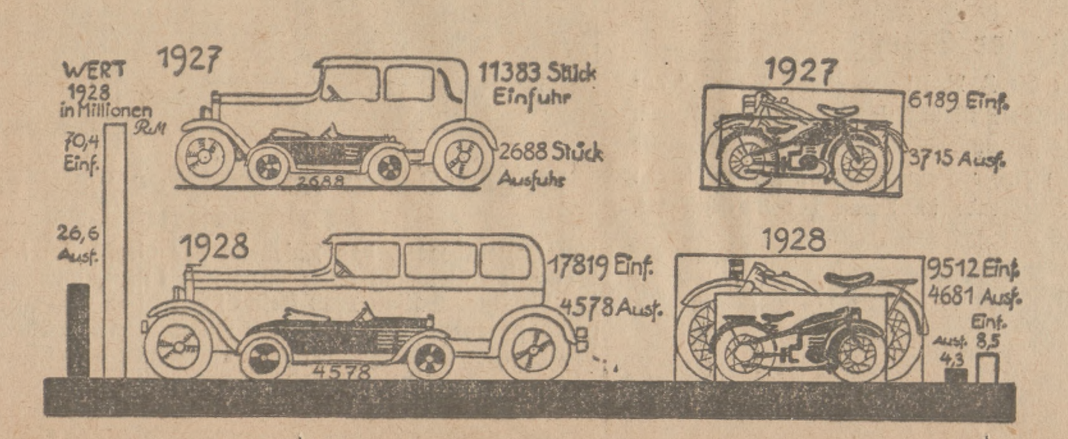
Ein Geschenk der Katholiken Roms an den Papst

ist ein Sessel, der für die Sixtinische Kapelle gestiftet wurde.



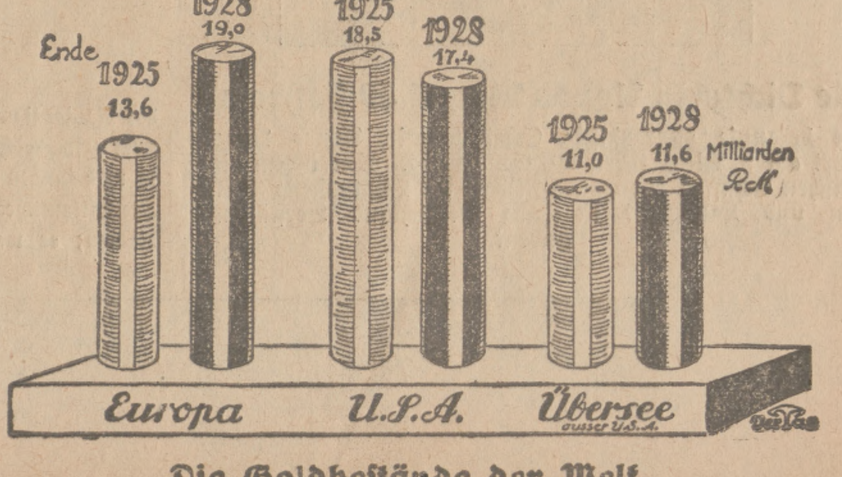
Helgoland vom Eise blockiert

Selbst die in der offenen Nordsee gelegene Insel ist vom Eise eingeschlossen. Von den Flußmündungen her treiben die Eisschollen an das Eiland heran und türmen sich im Hafen und an der Landungsbrücke (links) zu mächtigen Blöcken.



Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Kraftfahrzeugen

Unsere Uebersicht veranschaulicht links die Höhe der Ein- und Ausfuhr von Personen-Autos in Deutschland in den Jahren 1927 und 1928; rechts die entsprechenden Ziffern für Motorräder.



Die Goldbestände der Welt

In der Zeit von 1925 bis 1928 sind die monetären Goldbestände der Welt von 43,1 Milliarden Reichsmark auf 48 Milliarden Reichsmark angewachsen. Die Zunahme entfällt fast ausschließlich auf Europa, während die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einen geringeren Goldabfluß zu verzeichnen haben. Es wäre aber verfehlt, aus diesem Umstand einen Rückschluß auf das Volksvermögen zu ziehen, denn die Goldzufuhr nach Europa ist nicht auf einen Ausfuhrüberschuß der europäischen Staaten sondern vor allem auf die Hereinnahme großer Kredite zurückzuführen.



Der erste Nuntius beim Quirinal

wird voraussichtlich Monsignore Cesare Orsenigo sein, der jetzt den Päpstlichen Stuhl in Budapest vertritt.





André Messager †

In Paris starb am 24. Februar der berühmte Komponist Andree Messager im Alter von 75 Jahren.



Reichskanzler a. D. Dr. Luther

Dr. Hans Luther, der im politischen Leben der Nachkriegszeit als Reichsfinanzminister und Reichskanzler eine hervorragende Rolle gespielt hat, feiert am 10. März seinen 50. Geburtstag.



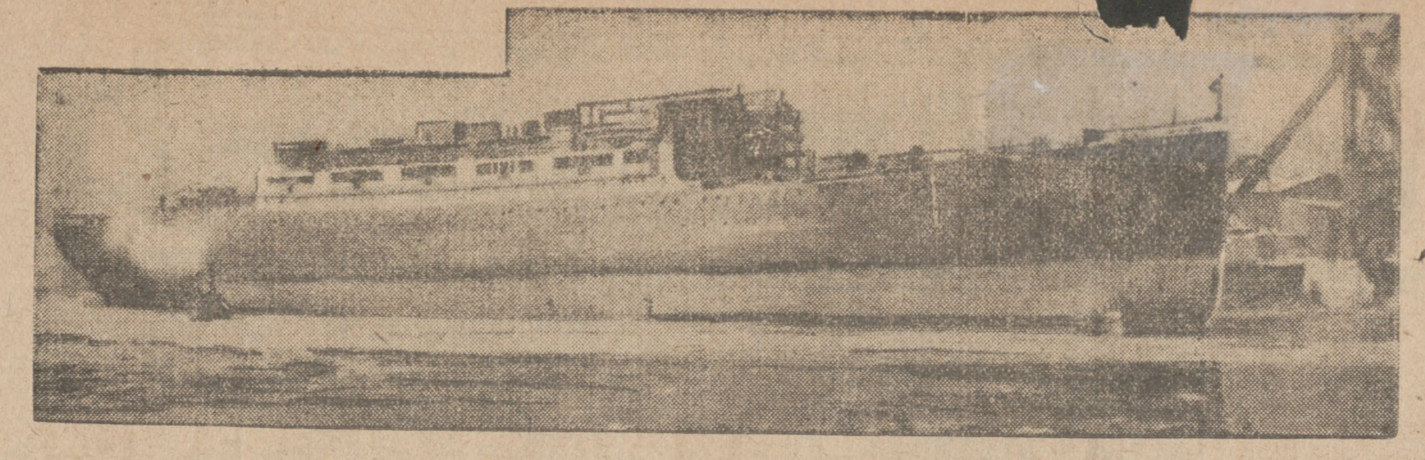
Der Bandenmord in Chikagos Unterwelt

Der unerhörte Ueberfall einer Verbrecherbande in Chikago auf eine konkurrierende Schmugglergesellschaft ist noch in frischer Erinnerung. Das erste von drüben gekommene Bild zeigt die Ueberführung der Leichen von der Garage wo die Banditen von ihren Rivalen überrascht und niedergeschossen wurden, ins Schauhaus.



Gunnar Heiberg †

Der berühmte norwegische Schriftsteller Gunnar Heiberg, dessen Dramen im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts großes Aufsehen erregten, ist nach längerer Krankheit im Alter von 71 Jahren in Oslo gestorben. — Die hier gezeigte Büste des toten Dichters ist ein Werk des Bildhauers Gustav Vigeland.



Das jüngste deutsche Ozeanschiff „Milwaukee“

Auf der Hamburger Werft von Blohm und Voß lief am Mittwoch das neueste und größte deutsche Passagier-Motor-Schiff „Milwaukee“ glatt vom Stapel. Das 17.000 Tonnen große Schiff aßt 1000 Passagiere und wird im Sommer in den Amerika-Dienst der Hapag eingestellt werden. Am Taufakt nahm eine Abordnung der Bürgerschaft der amerikanischen Stadt Milwaukee unter Führung ihres Bürgermeisters Hoan teil. — Seitenansicht des neuen Motorschiffes nach dem Stapellauf.

Der neue deutsche Gesandte in Albanien

ist der bisherige Botschaftsrat an der Botschaft in Moskau, Hey.



Die Dichterin Agnes Miegel 50 Jahre alt

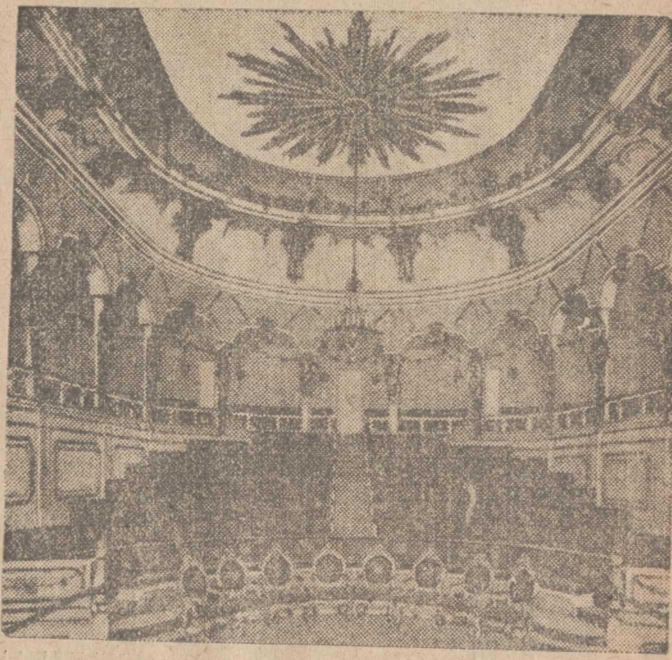
Die bekannte ostpreußische Schriftstellerin Agnes Miegel feiert am 9. März ihren 50. Geburtstag. Mit ihrem dichterischen Schaffen hat Agnes Miegel für Ostpreußens Volkstum und Landschaft in ganz Deutschland Verständnis geweckt.





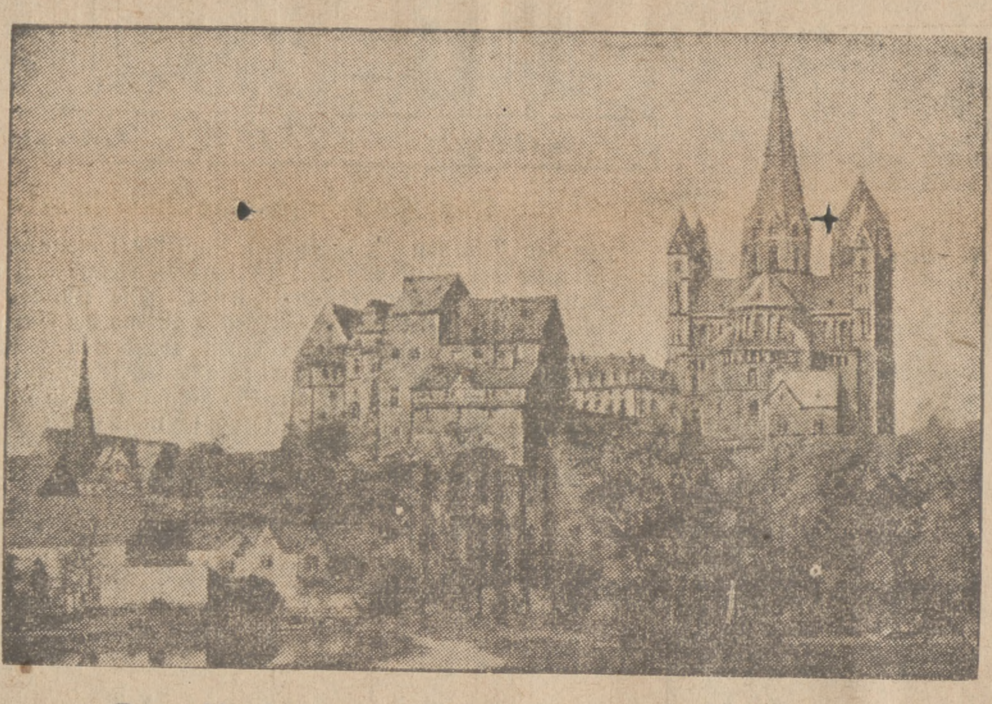
Walter Scherz

der Navigations-Offizier des Z. R. III und „Graf Zeppelin“ auf zwei erfolgreichen Ozeanflügen ist nach langem, schweren Leiden in noch jungen Jahren gestorben. Scherz war auch ein bekannter Freiballonführer und mancher Rekord knüpft sich an seinen Namen; er war seit Kriegsende im Dienst der Luftschiffahrt.



Neues Leben im Theater Friedrichs des Großen

Im Schloßtheater, das Friedrich der Große sich im Neuen Palais zu Potsdam hatte einrichten lassen, sollen während der Berliner Saison 1929 kleine Opern und Schauspiele aufgeführt werden. Die bau- und feuerpolizeiliche Besichtigung des Theaters, das Raum für 250 Personen bietet, stellte eine ausreichende Sicherheit fest.



Das Limburger Schloß vom Feuer zerstört

Das berühmte Schloß zu Limburg a. d. Lahn, dessen Anlage noch aus dem 13. Jahrhundert stammt, ist den Flammen zum Opfer gefallen. Der Brand ist in der Nacht zum Donnerstag entstanden; infolge Wassermangels — die Hydranten waren eingefroren — konnte man vorerst den Flammen gar nicht nahe kommen. Der West- und der Nordflügel, sowie ein Teil des Ostflügels sind vollständig niedergebrannt. — Das Bild zeigt das prachtvolle, alte Schloß in Limburg, in nächster Nachbarschaft des Domes gelegen, vor dem Brand.



Wechsel in der tschechoslowakischen Regierung

Der tschechoslowakische Unterrichtsminister Dr. Milan Hodza (links), einer der Führer der Agrarpartei, ist eines hartnäckigen Halsleidens wegen zurückgetreten. Die Demission des Eisenbahnministers Joseph Najman (rechts), der der Tschechoslowakischen Gewerbepartei angehört, steht bevor.



Der 250. Todestag von Jan Steen

dem großen niederländischen Genremaler, wird in diesem Monat in Holland mit großen Gedenkfeiern begangen. — Wir zeigen des Malers Selbstporträt, das im Amsterdamer Reichsmuseum hängt.



Das erste Bild von den Unruhen in Bombay

Infolge von Gerüchten, wonach die Pathans, Angehörige einer mohammedanischen Sekte in Indien, beim Bau einer Brücke in Baroda das Blut von entführten und getöteten Hindukindern verwendet haben, kam es in Bombay, wie erinnerlich, vor kurzem zu blutigen Kämpfen. Unsere Aufnahme — das erste hier eingetroffene authentische Bild — zeigt einen Straßenkampf zwischen den mit starken Stöcken bewaffneten Panthans und ihren Angreifern, den Hindus, die bereits die Flucht ergriffen haben.